

Ökumenische Friedensarbeit



**AGDF**

Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e.V.  
evangelisch verankert · fachlich qualifiziert · politisch initiativ

Handreichung für Kirchengemeinden  
zur Friedensdekade 2013  
10. – 20. November 2013  
Motto: solidarisch?



#### **Impressum**

Herausgeber: Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e.V. (AGDF)  
Endenicher Straße 41, 53115 Bonn  
Telefon: 02 28 - 2 49 99 - 0 Fax: 02 28 - 2 49 99 - 20  
agdf@friedensdienst.de  
www.friedensdienst.de

Redaktion: Jan Gildemeister (verantwortlich), Petra Titze  
Abschluss des Manuskriptes: Juli 2013

Titel: Plakat Ökumenische Friedensdekade: Michael Göken

Fotos: Die Rechte der Fotos liegen bei den jeweiligen Organisationen

Satz: Petra Titze

Druck: medienHaus Plump GmbH, Rheinbreitbach  
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

**Bankverbindungen der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e.V. (AGDF)**  
Konto 1 011 391 016 KD-Bank eG Duisburg (BLZ 350 601 90)

Unsere Mitgliedsorganisation „Aktion Sühnezeichen Friedensdienste“ (ASF) veröffentlicht ebenfalls eine Handreichung zur Friedensdekade. In den Gliedkirchen der EKD wird in Abstimmung zwischen ASF und AGDF die eine oder die andere Ausgabe angeboten.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung</b> .....	2
Horst Scheffler (Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden)	
<b>Solidarisch leben – für Gerechtigkeit kämpfen</b> .....	4
Jan Gildemeister (Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden)	
<b>Frieden heißt aufeinander zugehn</b> .....	6
Jenny Bussmann, Lena Fleck und Lena Görgen (YAP – Christlicher Friedensdienst)	
<b>Man sieht nur, was man weiß!</b> .....	8
Siegfried Menze (Friedenswoche Minden)	
<b>Gehet hin und lernet!</b> .....	10
Barbara Hege-Galle (Mennonite Voluntary Service)	
<b>Frieden lernen und erleben</b> .....	12
Gisela Fähndrich (Antikriegshaus Sievershausen)	

## Ökumenische Friedensdekade 2013 17. November 2013 vorletzter Sonntag des Kirchenjahres

<b>Predigthilfe</b> .....	16
Albert Schäfer	
<b>Liturgische Anregungen</b> .....	20
Fritz Baltruweit	
<b>Kollektenbitte</b> .....	23

<b>Die AGDF und ihre Mitgliedsorganisationen</b> .....	24
--	----



Liebe Freundinnen und Freunde!

Warum muss das Motto der Friedensdekade 2013 ausgerechnet „solidarisch?“ lauten? Der aus der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung entnommene Begriff der Solidarität ist inzwischen zu einem vieldeutigen oder auch nichtssagendem Schlagwort mutiert. Keine politische Partei und gesellschaftliche Gruppe will auf ihn verzichten. Solidarität für jede, jeden und jedes, Solidarität für alle und alles.

„Solidarität in uns, um uns und um uns herum. Gibt es denn nirgends ein solidaritätsfreies Plätzchen?“ Der Appell an Solidarität klinge inzwischen wie die Funktionsmusik in Kaufhäusern und Hotels, die einen bis aufs Klo verfolgte, klagt der Politikwissenschaftler Ulrich von Alemann. Solidarität werde unablässig gefordert, auf jedem Parteitag, Gewerkschaftskongress, Kirchentag und jeder Verbandstagung. Auf den Begriff Solidarität, so inhaltsleer, wie er derzeit sei, gehöre der grüne Punkt. Dieser kennzeichne Verpackungsmüll - weg damit in die gelbe Tonne, in das duale System. Begriffe verbrauchten sich, nutzten sich ab, werteten sich um, würden umgewandelt und abgewertet. Weil sie lebten, dürften sie auch sterben.

Von Alemann sieht in der staatlichen Verordnung zur Solidaritätsabgabe den Todesstoß für diesen Begriff. Solidarität über

jetzt endlich jeder Steuerzahler. Denn sie erscheint als steuerliche Zwangsabgabe zur Finanzierung der deutschen Einheit monatlich auf unserer Gehalts- und Lohnbescheinigung. „Eine schöne Solidarität. Nicht freiwillige Zuwendung aus Nächstenliebe oder gar politischer Überzeugung, sondern Zwangsabgabe an den Fiskus“.

Todesstöße für den Solidaritätsbegriff dürfte die Politik auch gesetzt haben, wenn Politiker sich auf ihn beziehen, um Entscheidungen zu legitimieren, die der Bevölkerung nur mit Mühe oder gar nicht zu vermitteln sind.

Nach den Terroranschlägen auf die USA am 11. September 2001 versicherte Bundeskanzler Gerhard Schröder dem amerikanischen Volk die uneingeschränkte Solidarität der Deutschen. Jetzt berief sich Verteidigungsminister Thomas de Maiziere auf die Bündnissolidarität, um den Einsatz deutscher Soldaten mit dem Patriot-Luftabwehr-System in der Türkei zu begründen. Schröder erinnerte an den Kampf amerikanischer Soldaten im Zweiten Weltkrieg gegen das nationalsozialistische Deutschland. Deshalb sei Deutschland gefordert, im Krieg gegen den Terror den USA auch militärisch beizustehen. Ein Jahrzehnt Militär- und Kriegseinsatz der Bundeswehr in Afghanistan folgte. De Maiziere verwies auf die 45 Jahre, in denen sich die Bundesrepublik Deutschland im Kalten Krieg des Ost-West-Konflikts auf die politischen und militärischen Partner in der NATO verlassen konnte. Wenn die Türkei als NATO-Partner nun um militärische Unterstützung nachfrage, dann dürfe Deutschland sich nicht verweigern.

Die politischen Entscheidungen kann man unterschiedlich bewerten. Man kann sie für angemessen oder auch für falsch halten. Was stört ist die Berufung auf Solidarität, die hier als gebotene Gesetzmäßigkeit, wenn nicht gar als zwingende Notwendigkeit angerufen wird.

Solidarität darf nicht erzwungen werden. Erzwungene Solidarität ist eigentlich eine falsche Solidarität. Recht verstandene Solidarität besteht im aktiven, freiwilligen und damit auch politischen Einstehen für andere, die es dringend brauchen.

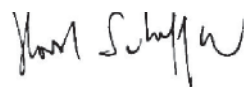
Im wissenschaftlichen Diskurs wird zwischen symmetrischer und asymmetrischer oder auch partikularer und universaler Solidarität unterschieden. Symmetrische bzw. partikuläre Solidarität benennt die Solidarität innerhalb eines Kollektivs, innerhalb von Familie, Gruppe, Verband, Konfession, Religion, Nation oder auch innerhalb eines Bundes oder Bündnisses. Die von der Politik beschworene Bündnissolidarität ist ein Fall solcher Solidarität.

Asymmetrische bzw. universale Solidarität bezeichnet das solidarische Handeln für die anderen, die nicht dem eigenen Kollektiv angehören, für die fremden, sich in Not befindenden, schwachen und erniedrigten Menschen, die der Hilfe bedürftig sind. Solidarität zeigen heißt mitfühlen und mitleiden an geschundenen und leidenden Menschen. Aus Solidarität handeln heißt sich einsetzen, dass die geschundenen und leidenden Opfer ihre Würde wieder erhalten und ein menschenwürdiges Leben führen können. Bei asymmetrischer oder universaler Solidarität geht es um die

Menschen und ihre Würde, bei symmetrischer oder partikularer Solidarität dagegen um den Zusammenhalt zum eigenen Vorteil. Klaus von Bismarck empfahl schon im Jahr 1958 den Kirchen, christliche Solidarität solle gegenüber Verbandsinteressen und Verbandsideologien kritisch bleiben, da Verbände von ihren Mitgliedern eine unbegrenzte Parteinahme erwarteten, die fälschlich Solidarität genannt werde. Eventuell können Kollektive Loyalität verlangen. Solidarität folgt aus der freien Entscheidung, sich für den und die anderen Menschen aktiv und helfend einzusetzen.

Es lohnt sich, in diesem Jahr in der Friedensdekade genau hin zu schauen, wer mit welchen Zielen Solidarität einfordert und zu solidarischem Handeln aufruft. Es täte der politischen und gesellschaftlichen Debatte gut, gelänge es, den vieldeutigen und redundanten Solidaritätsbegriff zu schärfen und an die Unantastbarkeit der Menschenwürde für alle Menschen weltweit zu binden. In diesem Sinn folgt das diesjährige Motto der Friedensdekade konsequent dem vorjährigen Motto „Mutig für Menschenwürde“ und ermutigt zur Solidarität und solidarischen Handeln für alle, denen ein menschenwürdiges Leben genommen wurde oder nie beschieden war.

Mit Segenswünschen für eine erfolgreiche Friedensdekade 2013



Horst Scheffler  
Vorsitzender AGDF

## **Solidarisch Leben – für Gerechtigkeit kämpfen**

*Die meisten von Ihnen werden die These teilen, dass wir in einer strukturell unsolidarischen Welt leben. Mit dem Motto „solidarisch?“ wirft die Ökumenische FriedensDekade 2013 unter anderem die Frage nach einem Gegenmodell auf.*

### **Jan Gildemeister (AGDF)**

Das kapitalistische Wirtschaftssystem fordert und fördert Egoismus, Konkurrenzkämpfe und die Vereinzelung der Menschen bzw. die Bildung von Gruppen, die sich nur für ihre Interessen einsetzen. Die Komplexität der Strukturen und Zusammenhänge führt zu einer Unübersichtlichkeit, erschwert die Analyse der Ursachen für fehlende Solidarität und Ungerechtigkeit und führt letztlich zu einer Stabilisierung des Systems. Beides geht nicht nur zu Lasten von sozial und politisch Ausgegrenzten, sondern auch der natürlichen Umwelt.

Wie kann angesichts offensichtlicher Fehlentwicklungen wie der wachsenden Armut zwischen arm und reich bzw. der ungleichen Verteilung von Reichtümern, der Ausgrenzung von Flüchtlingen etc. Umkehr gelingen? Was bedeutet heute Solidarität und vor welchen Herausforderungen stehen wir?

Die so genannten sozialen Bewegungen waren eine Reaktion auf die unsolidarisch wahrgenommene Welt, sie praktizier(t)en zum einen Protest und Widerstand (gegen Atomkraftwerke, Aufrüstung, Rüstungsexporte, die Benachteiligung von Frauen), zum anderen Alternativen:

Menschen engagieren sich freiwillig (und vielfach ehrenamtlich) nicht nur für ihre eigenen Interessen, sondern für übergreifende, allgemeine Anliegen.

Es werden Formen gemeinschaftlichen Lebens und Arbeitens (Kommunen), solidarischer Ökonomie (Tauschringe, fairer Handel) und ressourcenschonenden Lebens umgesetzt.

Die aus den neuen sozialen Bewegungen hervorgegangenen Aktivitäten sind Alternativen zur herrschenden Praxis: So beteiligen sie gleichberechtigt sozial Ausgegrenzte (beispielsweise aufgrund eines Handycaps) und vermeiden Hierarchien und soziale Benachteiligung.

Jede/r einzelne, aber auch die Kirche steht vor der Frage, welchen Beitrag an Solidarität sie in diesem Sinne leisten als politisch, gesellschaftlich und wirtschaftlich Handelnde. Die Mitglieder der AGDF, die in der Regel aus sozialen Bewegungen hervorgegangen sind, engagieren sich entsprechend. Beispielsweise setzen sie sich mit Partnern in Deutschland und anderen Ländern für die Rechte Ausgegrenzter, die Bewahrung der Schöpfung und den Abbau von Ungerechtigkeit ein. Sie gestalten Pro-



gramme internationaler Freiwilligendienste als sozialen Lerndienst, in dem die Freiwilligen in Projekten Solidarität erfahren, einen „Hilfsbeitrag“ zu der solidarischen Arbeit der Partnerorganisationen leisten können und darin gestärkt werden, sich nach ihrer Rückkehr in ihrem Heimatland solidarisch zu engagieren.

Die politischen Aktivitäten und die praktizierte Solidarität christlicher Friedensdienste sowie anderer – auch kirchlicher – Organisationen, Institutionen und Gruppen haben bereits mit zu konkreten Veränderungen geführt. Beispiele sind Schritte zu einer umweltverträglicheren Wirtschaft und Energiegewinnung sowie eine breite kritische Diskussion zu häufig unmenschlichen Arbeitsbedingungen in asiatischen oder afrikanischen Ländern und zu bewusste-

rem Konsumverhalten. Angesichts der immensen Herausforderungen vor denen die Menschheit steht, erscheinen sie vielfach als der berühmte Tropfen auf dem heißen Stein. Aber die solidarische Praxis steht im Kontrast zu den ungerechten Strukturen und vielfach fehlender „universaler“ Solidarität. Sie ist damit ein „Stachel im Fleisch“ und zeigt, dass Umkehr möglich ist.

*Jan Gildemeister ist Geschäftsführer der AGDF.*

*Gelebte Solidarität zum Gedenken an die Opfer von Tschernobyl und Fukushima mit belarussischen ZeitzeugInnen der Aktionsgemeinschaft Friedenswoche Minden.*



## Frieden heißt aufeinander zugehen

*Neun internationale Freiwillige verbringen ein Workcamp in Solidarität mit Flüchtlingen in der Erstaufnahmeeinrichtung in Gießen.*

**Jenny Bussmann, Lena Fleck und Lena Görgen (YAP – Christlicher Friedensdienst)**

Zum mittlerweile fünften Mal fand in der Zeit vom 11. bis zum 25. August 2012 in Gießen ein internationales Workcamp statt, welches von Youth Action for Peace – Christlicher Friedensdienst e.V. in Zusammenarbeit mit der evangelischen Petrusgemeinde Gießen und der Hessischen Erstaufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge (HEAE) ermöglicht werden konnte. Teilnehmer/innen aus aller Welt kamen für zwei Wochen zusammen, um sich gemeinsam mit der Flüchtlingsthematik in Deutschland auseinanderzusetzen und Flüchtlingen in der HEAE zu begegnen. In der Erstaufnahmeeinrichtung befinden sich zu dem Zeitpunkt über 350 Flüchtlinge, die nach einer ersten Aufnahme ihres Asylgesuches in Deutschland im Bundesgebiet weiterverteilt werden, um dort ihr Asylverfahren weiter zu durchlaufen. Zumeist stammten sie zur Zeit

des Workcamps aus Afghanistan, Irak, Syrien, Somalia, Serbien und Mazedonien.

Die neun internationalen Freiwilligen aus Südkorea, Taiwan, Spanien, der Türkei und Deutschland wohnten während der zwei Wochen im Gemeindehaus der Petrusgemeinde und wuchsen im ständigen Miteinander zu einer wahren Gemeinschaft zusammen. Denn auch die Verpflegung, das Putzen des Hauses und die Freizeitgestaltung galt es neben der Arbeit mit den Flüchtlingen in Gruppenregie zu bewältigen. Aus verschiedenen Lebenslagen, nationalen und kulturellen Hintergründen zusammengewürfelt einte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein großes Interesse für die Situation von Asylsuchenden in Deutschland. Neben Vorträgen und Diskussionsrunden mit der Flüchtlingsberaterin des Diakonischen Werkes Hessen-Nassau Maria Bethke und Jura-Studenten der Universität Gießen nutzen wir viele Gruppeneinheiten, um uns vor und parallel zur Arbeit mit den Flüchtlingen über ihre Situation auszutauschen.

Der Schwerpunkt des Workcamps war der tägliche Umgang mit den Flüchtlingen in der HEAE, begleitet von Götz Heiligmann, Gemeindepädagoge des Evangelischen Dekanats Gießen. Nach einer kurzen Ein-







führung in die HEAE konnte die Arbeit der motivierten Teilnehmer direkt beginnen. Anfängliche Scheu und Sprachbarrieren wurden durch einladende Gesten und offenes Aufeinanderzugehen überwunden. Im Verlauf der zwei Wochen profitierten insbesondere die Flüchtlingskinder vom Ideenreichtum der Workcamp-Teilnehmer. So wurden neben zahlreichen Gruppenspielen und gemeinsamem Malen auch Masken mit den Kindern gestaltet und individuelle Puzzles als kleine Erinnerung gebastelt. Aber auch die Erwachsenen schlossen sich uns an, fanden Partner für Ballspiele und nahmen mit Freude an einem Fußballturnier teil. Vielen Müttern begegneten wir in kurzen Gesprächen mit Händen und Füßen, oftmals auch nur einem kurz aufstrahlenden Lächeln beim Anblick ihrer spielenden Kinder. Soweit dies sprachlich möglich war, erzählten Flüchtlinge ihre Geschichte und erfuhren von den Teilnehmern über ihre Heimatländer.

Das Highlight für alle Beteiligten war das gemeinsam organisierte Sommerfest zum Ende des Workcamps mit kostenlosen Getränken und frischen Waffeln, finanziert durch die Petrusgemeinde Gießen. Die

internationalen Freiwilligen konzipierten hierfür spezielle Aktivitäten für die Kinder, darunter „Olympische Spiele“ mit vielen verschiedenen Laufdisziplinen sowie eine Schminkstation. Danach fiel der Abschied allen schwer.

Am Abreisetag betonten alle Teilnehmer die Bedeutung der vielen Begegnungen mit den Flüchtlingen, aber auch untereinander. Das intensive Erleben von interkultureller Verständigung und die theoretische und menschliche Auseinandersetzung mit Flüchtlingsthematik habe sie geprägt und werde sie auch nachhaltig beeinflussen, da waren sich alle einig. Mit dem Wunsch sich in ihren Heimatländer weiter für Menschen einzusetzen und diesen mit offenen Augen und offenem Herzen zu begegnen, verließen die neun Teilnehmer das Workcamp.

*Jenny Bussmann, Lena Fleck und Lena Görden sind Teamerinnen des Workcamps, von Youth Action for Peace – Christlicher Friedensdienst e.V.*

*Die TeilnehmerInnen des internationalen Workcamps in Solidarität mit Flüchtlingen in Deutschland.*

## **Man sieht nur, was man weiß!** **„Stolpersteine“ und „Leben mit Tschernobyl“ – Erinnerung** **arbeit der Aktionsgemeinschaft Friedenswoche Minden (friwo) e.V.**

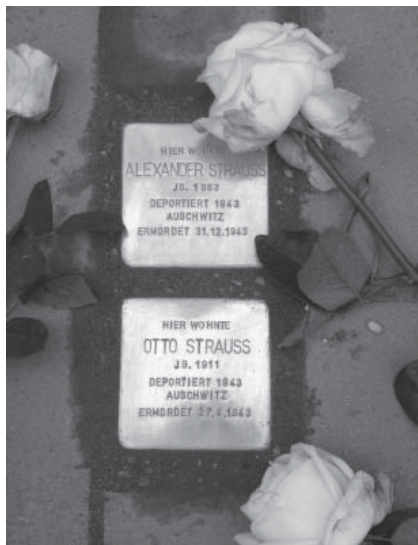
### **Siegfried Menze (Friedenswoche Minden)**

Erinnerungsarbeit lenkt den Blick auf vergangene Ereignisse (Information). Sie pflegt Kontakte zu Betroffenen (Begegnung), gibt konkrete Hilfen (Solidarisch handeln) und tritt dafür ein, dass sich „Verbrechen“ der Vergangenheit nicht wiederholen (Engagement für eine bessere Zukunft).

Welche Vermittlungsformen tragen zu einer wirkungsvollen Erinnerungsarbeit bei?

Begegnungen mit Zeitzeugen stellen eine emotionale Verbindung zum Thema her. Doch immer mehr Zeitzeugen sterben.

Erinnerungsorte in unserer unmittelbaren Nachbarschaft bieten Anknüpfungspunkte. Aber: Täter- und Opferorte haben sich verändert oder sind verschwunden. „Man sieht nur das, was man weiß.“ (Goethe). Erinnerungen müssen stets aufgefrischt werden.



### **Projekt Stolpersteine**

Seit November 2005 verlegte der Kölner Aktionskünstler Gunter Demnig ([www.gunterdemnig.de](http://www.gunterdemnig.de)) in Minden 81 Stolpersteine zur Erinnerung an Opfer des Nationalsozialismus – Juden, aber auch Sinti, Behinderte und Euthanasieopfer. Die Stolpersteine liegen vor den Häusern, in denen die Menschen vor ihrem Tod gelebt haben. Es entsteht ein langer „Pfad der Erinnerung“.

Das Projekt wird durch private Spenden finanziert, Gutscheinaktionen („Gedenken verschenken. Stolpersteine in Minden“) helfen. Ein Stein kostet 120 €.

Die Steine gehen als Schenkung an die Stadt Minden über. Rat und Verwaltung der Stadt Minden, die Jüdische Kultusgemeinde und Mindener Sinti unterstützen uns.

Einige BürgerInnen und Schulklassen übernehmen „Steinpatenschaften“ (Steine säubern, auf Beschädigungen bzw. Diebstahl hinweisen). Die Steine bedürfen Erläuterungen, an wen sie erinnern. Der Arbeitskreis bietet Führungen auf dem „Pfad der Erinnerungen“ an.

Eine Ausstellung „Mindener Sinti im Nationalsozialismus – Ausgrenzung, Deportation und Vernichtung“ wurde erarbeitet, gefördert durch den Lokalen Aktionsplan Min-

den, ein Baustein des Bundesprogrammes „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“. Das Projekt vertiefte die Zusammenarbeit mit dem Mindener Verein Deutscher Sinti e.V. siehe: [www.friedenswoche-minden.de/stolpersteine](http://www.friedenswoche-minden.de/stolpersteine).

#### **Projekt „Leben mit Tschernobyl“**

Mindens von der friwo angestoßene Städtepartnerschaft mit dem belarussischen Grodno wurde 1991 besiegelt. Die Städtefreundschaft hat zwei Wurzeln:

Hitlers Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion – ein Genozid, der allein 2,5 Mill. Menschen in Belarus tötete – und die Tschernobylkatastrophe vom 26.4.1986.

Die Städtefreundschaft lebt vor allem durch Vereinsaktivitäten und Schulpartnerschaften – Mindener und Grodnoer nennen es „Volksdiplomatie“. Viele MindenerInnen leisteten humanitäre Hilfe. Die friwo beteiligte sich an 16 Hilfstransporten, die vor allem Medikamente nach Belarus brachten.

#### **Für eine Zukunft mit Tschernobyl und Fukushima**

Die friwo führte seit den Anfängen viele Informationsveranstaltungen zu den Wurzeln der Partnerschaft durch.

Aktuell, im April 2013, beteiligten wir uns gemeinsam mit der Freien Waldorfschule Minden und dem Osteuropaverein Minden mit einem lokalen Programm an den Europäischen Aktionswochen „Für eine Zukunft nach Tschernobyl und Fukushima“, ein Projekt des Internationalen Bildungs- und Begegnungswerkes, Dortmund (siehe [www.ibb-d.de](http://www.ibb-d.de)).

Unsere belarussischen Zeitzeuginnen Liudmila – sie musste im Mai 1986 für die Verpflegung der Truppen und Bauarbeiter in der Tschernobyl-Region sorgen – und Irina Kuzmina fesselten ihre ZuhörerInnen mit ihren Berichten und gaben Einblick in das Leben in Belarus. Die Begegnungen wirken wechselseitig. Liudmila Kuzmina zu ihren Eindrücken: „Ich konnte euer Land kennenlernen und habe interessante Leute getroffen, nicht nur Bekannte, sondern Freunde.“

Zeitzeuginnen und Trägerkreis pflanzten im Botanischen Garten gemeinsam eine Birke (für Tschernobyl) und eine Kirsche (für Fukushima), zwei neue Erinnerungsorte in unserer Nachbarschaft.

Das Max-Planck Institut warnt: Bei den momentanen Laufzeiten der AKWs wird alle 10-20 Jahre eine Katastrophe wie Tschernobyl oder Fukushima auftreten, damit 200 mal häufiger als bisher angenommen!

Das drängt uns, energischer für Alternativen zur Atomkraft zu kämpfen.

Welchen privaten Beitrag jede/r Einzelne leisten kann, war Teil des Programmes unserer Schulbesuche in der Aktionswoche und wird ganz praktisch in unseren Projekten („Klima für Energiewandel – eine Herausforderung“, „Sonne, Wind und Wasser“) bearbeitet, in denen wir für die Nutzung regenerativer Energiequellen werben.

*Siegfried Menze ist Geschäftsführer bei der Aktionsgemeinschaft Friedenswoche Minden e.V.*

## Gehet hin und lernet!

**„Weggehen, bedeutet, sich verändern lassen, sich gebrauchen lassen, andere Sichtweisen bekommen, Liebe verschenken und empfangen.“**

### **Barbara Hege-Galle (Mennonite Voluntary Service)**

Jährlich reisen zwischen 65 und 75 Freiwillige mit Mennonite Voluntary Service e.V. – Christliche Dienste für ein Jahr zu einem Freiwilligendienst aus. Ca. zehn junge Menschen kommen aus dem Ausland hierher. Sie alle wollen dienen und lernen. Natürlich ist auch Abenteuerlust Teil ihrer Motivation. Was sie tun, geschieht in Solidarität mit den Menschen im Gastland und mit den Menschen im Projekt. Auf diesem Weg teilen sie Glauben in christlichen Gemeinden oder auch mit Menschen anderer Religion.

Sie arbeiten in zwölf Ländern im Süden und im Norden mit Kindern, behinderten, kranken, alten und pflegebedürftigen Menschen, Jugendlichen in Großstädten, Drogenabhängigen, heimatlosen Kindern. Sie bauen Häuser für Familien, die kein Obdach mehr haben. Sie arbeiten im fairen Handel, in Suppenküchen oder in der Hilfs-

güterlagerung und -verteilung. Sie arbeiten für Frieden und Versöhnung. Es sind die Randgruppen, die Schwachen in der Gesellschaft, denen sie Gottes Liebe zeigen wollen.

Was sie praktisch tun, ist ebenso vielfältig, wie das, was sie lernen. Ein Freiwilliger z.B., der in Kanada mit behinderten Menschen arbeitet, nahm an einer Konferenz in Ottawa teil (Veranstalter war die Trägerorganisation seines Dienstes). Er schrieb: „Es ging um Friedensarbeit im internationalen und nationalen Kontext. Wir hatten das Glück über aktuelle Themen wie Waffen, Mali, Afghanistan oder Israel/Hamas mit verschiedenen Politikern zu diskutieren... Mir wurde einmal mehr deutlich, dass man gerade als Christ auch eine politische Verantwortung hat. Wo die Politik doch häufig von uns Christen als das „Geschehen der Welt“ abgetan wird, finde ich es persönlich immer wichtiger, dass ich umdenke. Gerade weil ich Christ bin, ist es wichtig sensibel zu sein für die Dinge, die um uns rum passieren.“

Eine Freiwillige arbeitet in Banda Aceh in Indonesien in einem internationalen Team, das Programme für Kinder und Jugendliche unter dem Stichwort „peace school“ anbietet. Sie schreibt: „Elf Leute mit völlig verschiedenen Hintergründen leben in einem



Haus zusammen. Spaß und Streit, Entspannung und Anspannung, Lachen und Weinen, genießen und langweilen – all das erleben wir als Gemeinschaft. Ziel ist es, diese vertraute Atmosphäre nach außen zu tragen und auch andere daran teilhaben zu lassen. Da wir unterschiedliche Religionen haben, betet jeder für sich in seiner Glaubensrichtung. Jeder tut sein Bestes, damit wir zu einem guten Ergebnis kommen und der Spaß nicht zu kurz kommt!"

Mit dem Freiwilligendienst wollen wir eine Haltung des Dienens einüben, die in jedem Menschen Möglichkeiten sieht und die Andersartigkeit respektiert. Wir verstehen Dienenden als ein miteinander Teilen, wobei jeder zu geben hat und jeder empfangen darf.

„Weggehen, bedeutet, sich verändern lassen, sich gebrauchen lassen, andere Sichtweisen bekommen, Liebe verschenken und empfangen, hinfallen, aufstehen, Lachen, Tränen, Stürme und Wunder erleben – bedeutet Schätze sammeln, lernen und von Gott gelehrt werden“, so überschrieb eine Freiwillige, die ein Jahr in Tansania war, ihren Abschlussbericht.

Pastor Kaleb, Leiter einer Schule in einem Slum in Nairobi drückte es in etwa so aus: „Die Freiwilligen bedeuten uns viel. Und dass sie sogar unter denselben Bedingungen bereit sind zu leben wie wir, dass sie im selben Haus wohnen und keinen Anspruch auf westliches (teures) Essen stellen, das ist ein großes Zeugnis.“

Die geknüpften Beziehungen begleiten die Freiwilligen nach dem Dienst weiter. „Es ist ein Stück von mir da geblieben,“ sagte eine zurückgekehrte Freiwillige. Der Freiwilli-

gendienst prägt das weitere Leben, macht sensibel für das Zusammenleben hier und motiviert, sich für Projekte zu engagieren.

So ist der Freiwilligendienst nicht nur eine individuelle Erfahrung im Ausland. Er hat auch eine nachhaltige Wirkung in unseren Gemeinden und in unsere Gesellschaft hinein. All das unterstützen wir als Träger des Dienstes.

Auch wenn Solidarität als Begriff bei uns nicht im Vordergrund steht: wir können nur gemeinsam das Gesicht der Welt verändern. Es ist unsere Hoffnung, dass Freiwillige, die gehen, der Globalisierung ein anderes, freundlicheres und wertschätzendes Gesicht geben.

*Barbare Hege-Galle ist Geschäftsführerin beim Mennonite Voluntary Service e.V. – Christliche Dienste.*





## **Frieden lernen und erleben**

***Frieden muss jede Generation neu lernen – und sie muss dies unter jeweils veränderten Rahmenbedingungen tun. Im Antikriegshaus Sievershausen ist das möglich.***

***Gisela Fähndrich (Antikriegshaus Sievershausen)***

Es ist uns zunehmend wichtig, junge Menschen mit Fragen rund um die Themen Frieden, Demokratie, Menschenrechte und Verantwortung vor der Geschichte in Berührung zu bringen und zu interessieren. Gleichzeitig möchten wir sie auch praktische Erfahrungen sammeln lassen, wie Frieden im Alltag funktionieren kann.“ (Elvin Hülser, Vorsitzender des Antikriegshauses)

Um diesem Anspruch gerecht zu werden, bieten wir Schulen der Umgebung und KonfirmandInnen die Möglichkeit, Projekt-tage im Antikriegshaus durchzuführen. Der Ort hat dabei eine wichtige Bedeutung, da im Antikriegshaus Ausstellungen je nach Thema zur Verfügung stehen und der Bereich zwischen Antikriegshaus und Martins-Kirche als Geschichtsfeld mit den drei Denk-Malen gestaltet ist, die auch Jugendliche sich selbst erschließen können. Damit geraten sie mitten in den Themenbereich Frieden, Menschenrechte und Verantwortung vor der Geschichte.

Die Themenschwerpunkte der Seminare werden von den Unterrichtenden gewünscht. Da kann der Schwerpunkt auf Rechtsextremismus liegen oder in Vorbereitung eines Besuches in Bergen-Belsen auf der Verantwortung vor der Geschichte, oder auf der Erweiterung des Verständnis-

ses dessen, was das Wort Frieden beinhaltet. Immer bekommen die Jugendlichen den Auftrag, sich den Ort, das Haus und das Geschichtsfeld zu erschließen. Sie sollen wissen, wo sie waren. Sie sollen dem Themenbereich Frieden und Gerechtigkeit begegnen und sich in Ansätzen damit auseinandersetzen.

Der im Folgenden beschriebene Auszug aus einem Konfirmandentag fasst Ergebnisse und Einsichten aus der mehrjährigen Erfahrung mit solchen Projekten zusammen. Es wäre zu schön, wenn all die Einsichten an einem Tag, von einer Gruppe formuliert worden wären! Aber da müssen wir ehrlichkeitshalber etwas bescheidener sein in unseren Erwartungen!

Wir stehen vor dem DankMal, dem Tor zum Antikriegshaus. Wir – das sind KonfirmandInnen und ich. Gerade haben die Jugendlichen eine Rallye hinter sich, die sie durch das Antikriegshaus und das Geschichtsfeld zwischen der Martins-Kirche Sievershausen und dem Antikriegshaus liegt, geführt hat. Ein Fragenkomplex bei der Rallye sind die drei Denk-Male auf dem Gelände: das Mauermahnmal, das Deserteur-Denkmal und eben auch das DankMal. Der Name des Denkmals war leicht zu finden, auch die Begründung für die Errichtung dieses DankMals: ein DankMal für gelebte



Menschlichkeit. So konnten es die Jugendlichen auf der Bronzetafel lesen.

„Und was stellt Ihr Euch darunter vor?“ Ein Augenblick des Schweigens. Dann liest ein Konfirmand den Text auf der Bronzetafel vor: „Der Torbogen ist ein Zeichen der Begegnung und Mahnung, dass wir die Menschen nicht vergessen dürfen, die unter Einsatz ihres Lebens Verfolgten des Nazi-Regimes geholfen haben. Der Weg durch das Tor ist Erinnerung und Dank zugleich.“

„Die beiden Seiten des DankMals gehen oben so zusammen, dass man denken könnte, dass sich Hände reichen.“

„Und außen sind die Menschen so dargestellt, als seien sie gehetzt.“

„Innen stehen sie ganz ruhig. Die sind ja auch gerettet.“

„Aber manchmal wurden die, die geholfen haben auch verraten. Dann wurden sie getötet.“

„Ich weiß nicht, ob ich geholfen hätte, wenn es so gefährlich ist.“

„Viele hatten ja auch Angst.“

„Die Nazis wollten das ja auch. Das ist wie heute mit den Nazis.“

„Die machen einem Angst, wenn man so eine Demonstration im Fernsehen sieht.“

#### Handreichung für Kirchengemeinden 2013

„Ein DankMal für gelebte Menschlichkeit – für wen könnte das heute sein?“

„Vielleicht wenn man auf einer Demo mitmacht, die gegen Rechts ist.“

„Das kann ja auch gefährlich werden, weil die sich Leute merken, die da mitmachen. Dann stellen die die Namen ins Internet und drohen.“

„Aber manchmal ist es ja schon gefährlich, wenn man sich in der Schule in einen Streit einmischt, um ihn zu schlichten. Da kann man selbst zusammengeschlagen werden.“

„Bei uns haben sie gesagt, dass man schnell einen Lehrer holen soll und nicht selber dazwischen gehen.“

„Wenn ich so was auf der Straße sehe. Dann würde ich gleich die Polizei anrufen. Vielleicht hätte ich auch den Mut mit dem Handy zu fotografieren. Das könnte der Polizei helfen.“

Die nächste Station im Geschichtsfeld des Antikriegshauses Sievershausen ist das Mauer-Mahnmal.

„Solche riesigen Betonblöcke – woher die wohl sind?“ Ein kurzes Zögern, dann:

„Die sind von der Berliner Mauer, das war früher die Grenze in Deutschland. Da gab es noch zwei Deutschlands.“

„Das war nach dem Zweiten Weltkrieg.“

„Und so hässliche Blöcke stehen jetzt hier!“

Wieder geht jemand zur Bronzetafel und liest vor:

„Mauer-Mahn Mal. Zur Erinnerung an die Überwindung einer unmenschlichen Grenze. Die Mauer, die 30 Jahre Deutschland und Europa teilte, war Ausdruck des Kalten Krieges nach 1945. Die Teilung brachte vielen Menschen Tod und Leid. Der Dank gilt





allen, die die Grenze gewaltfrei abgebaut haben. Wir wollen dazu beitragen, dass keine neuen Mauern errichtet werden.“

„Meine Oma hat mal erzählt, dass sie früher ihre Geschwister in Leipzig gar nicht besuchen konnte, weil man ganz lange da gar nicht hin konnte. Sie hat gesagt, dass das der schönste Tag war, als die Grenze nicht mehr da war.“

„Mir hat mein Opa erzählt, dass die manchmal Leute, die aus der DDR weg wollten, im Kofferraum rausgeschmuggelt haben.“

„Aber wenn die erwischt wurden, dann kamen sie ins Zuchthaus.“

„Da brauchte man auch viel Mut um zu helfen.“

„Wir wollen dazu beitragen, dass keine neuen Mauern errichtet werden, – so steht's auf der Bronzetafel.“

„Vielleicht sind da ja Mauern gemeint, die man nicht sehen kann.“

„Was soll denn das sein – unsichtbare Mauern?“, ungläubige Reaktion.

„Na ja, vielleicht wenn wir uns über jemanden lustig machen, zum Beispiel wenn je-

---

mand stottert. Dann bauen wir doch so was wie eine Mauer zwischen dem und uns.“

Eine Mischung aus Grinsen und Betroffenheit bei einigen in der Gruppe. Offensichtlich haben sie entsprechende Erfahrungen mit einem Mitschüler.

„Eigentlich ist das ja auch gemein, denn der kann ja nichts dafür.“

„Aber es klingt so komisch.“

„Ich glaube, dass Sören Angst vor uns hat, wenn er was sagen muss.“

„Könnt Ihr da was verändern?“ – meine Frage.

„Eigentlich schon.“

„Wir könnten ja sein Freund werden und ihn gegen andere verteidigen.“

„Vielleicht lohnt sich ein Versuch!“

Die dritte Station im Geschichtsfeld ist das Deserteurdenkmal. Nach den Erfahrungen der letzten Zeit muss zunächst geklärt werden, was ein Deserteur ist.

„Ein Verräter!“, die prompte Antwort.

„Jemand, der im Krieg davon läuft.“

Auch diesmal hilft die Bronzetafel weiter und klärt einiges:

„Deserteurdenkmal zur Erinnerung an die vergessenen Menschen, die sich nicht am kriegerischen Morden beteiligten und oft mit dem Tode oder Kerker bestraft wurden. Wir unterstützen Menschen, die den Kriegsdienst verweigern und arbeiten für die Anerkennung der Kriegsdienstverweigerung als ein Menschenrecht.“

„Da waren Männer, die im Krieg erlebt haben, wie gemordet wurde, wie Menschen in besetzten Ländern, Frauen, Kinder, alte Menschen misshandelt wurden. Und da haben sie auf ihr Gewissen gehört, das ge-

sagt hat: da darfst du nicht mitmachen! Und was sollten sie dann tun?"

„Aber warum haben die dann nicht verweigert?"

„Bei den Nazis durfte man nicht verweigern.“

„Das sieht hier vorne aus wie ein Hinrichtungsplatz.“

„Die wurden also mit dem Tod bestraft, wenn man sie erwischt hat.“

„Erwischt hat man die meisten, denn wo sollten sie hin? Und meistens wurden sie zum Tode verurteilt.“

„Wie gut, dass man bei uns den Kriegsdienst verweigern kann.“

„Brauchen wir gar nicht. Jetzt kann man ja freiwillig zur Bundeswehr gehen.“

„Ich nicht! Ich mach lieber was, wo ich Menschen helfen kann.“

Die Schlussrunde unter der Fragestellung „Was ich mit nach Hause nehme“ gibt Einblick in die Einsichten, die die Jugendlichen an diesem Tag im Antikriegshaus gewonnen haben, bei der Rallye und bei den anschließenden Diskussionen:

„Dass man auch mit denen zusammenarbeiten kann, die man nicht so gerne mag.“

„Dass man bei welchen in der Gruppe gemerkt hat, dass sie Sachen können, die man ihnen nicht zugetraut hat.“



„Dass es Menschen gibt, die anderen helfen, auch wenn ihr eigenes Leben in Gefahr gerät.“

„Dass es Spaß macht, Aufgaben gemeinsam zu lösen.“

„Dass kein Frieden wird, wenn eine Seite verliert.“

„Dass man sich anstrengen muss, wenn man die verstehen will, die Feinde sind. Und Frieden wird nur, wenn sich auch Feinde verstehen lernen.“

„Dass Frieden nicht nur ist, wenn kein Krieg ist.“

„Dass Frieden nur sein kann, wenn alle Menschen zu ihrem Recht kommen.“

„Dass man dafür sorgen muss, dass alle Menschen genug zu essen haben, sauberes Wasser und ein Dach überm Kopf.“

„Dass Kinder auch in die Schule gehen können und etwas lernen, damit sie später einen Beruf lernen können und nicht hungern und betteln müssen, gehört zum Frieden.“

Frieden, Gerechtigkeit, Solidarität – auch wenn die Konfirmandinnen und Konfirmanden nicht alle drei Begriffe benennen, haben sie doch inhaltlich über den Zusammenhang etwas gespürt, gelernt, darüber nachgedacht und ihn auch in Worte gefasst. Vielleicht wirkt das eine oder andere im Alltag der Jugendlichen nach. Ohne diese Hoffnung lohnte sich der Einsatz nicht. Mit dieser Hoffnung ist es eine wunderbare Erfahrung, Tage mit diesen Jugendlichen zu verbringen.

*Gisela Fähndrich ist Präsidentin der Dokumentationsstätte zu Kriegsgeschehen und über Friedensarbeit Sievershausen e.V.*

Predigthilfe und Liturgische Anregungen  
für den Vorletzten Sonntag im Kirchenjahr, 17.11.2013

## Predigthilfe

*Albert Schäfer, Pastor i.R., Hamburg*

### 1. Auf Hoffnung hin

Die Friedensdekade ist ein Hoffnungszeichen. Menschen geben einfach nicht auf. Sie kommen zusammen im Gebet. Also trauen sie Gott etwas zu, mehr als in ihrer eigenen Macht steht. Das Motto über den Tagen in diesem Jahr lautet „solidarisch?“. Ein Begriff, der der biblischen Sprache fremd ist. Doch sein Inhalt baut auf der Verkündigung des Alten und Neuen Testaments auf. Es ist eher ein gesellschaftspolitischer Akzent, aber abgeleitet aus dem eher seelsorgerlichen Gebot der Nächstenliebe. Das Fragezeichen ist Ausdruck der unerlösten Welt, in der der hohe ethische Anspruch noch nicht eingelöst ist.

Auf Hoffnung hin kommen wir zusammen. Wir wollen es besser werden lassen in Zukunft für Menschen, die uns anbefohlen sind. Wir wollen weiterkommen. Wir wollen Bewegung schaffen, statt auf der Stelle zu treten.

Auf der Stelle? Denn haben wir nicht alles, was zu sagen und zu fordern ist, schon längst und immer wieder gesagt? Kirchliche Institutionen mit Denkschriften und Kommissionserklärungen, Diskussionsforen auf dem Kirchentag, Predigten von berühmten Kirchenmännern und -frauen und von unzähligen PredigerInnen in den Gemeinden. Und die zahlreich enga-

gierten Christenmenschen, oft in Koalition mit Vertretern anderer Weltanschauungen. Es soll – es kann Frieden werden, Gewalt und Terror können erstickt, Gerechtigkeit kann geschaffen, die Schöpfung im Guten bewahrt werden. Durch Menschen, die Ohren haben zu hören. Wir sind ein Teil von ihnen. Wir sind solidarisch mit denen, die Mangel haben am Gut des Friedens.

### 2. Das Wort der Bibel

Der Text der evangelischen Predigtreihe in diesem Jahr für den vorletzten Sonntag des Kirchenjahres kommt aus dem Buch des Propheten Jeremia. Wir wollen sehen, wie dieser mit der Not des Predigers zurechtkommt. Denn auch zu seiner Zeit stellt sich die Frage, wie wirkungsvoll mahnende Worte sein können.

Der Priestersohn Jeremia wendet sich an das Volk Juda mit der Stimme des kritischen Gewissens. Zahlreich sind seine Rufe zur Umkehr. Denn er sieht die Not seiner Zeit begründet im Abfall des Volkes von Gott. Synkretistisches Eindringen fremder Kultelemente, Heuchelei des gottesdienstlichen Lebens, soziale Missstände zwischen Ober- und Unterschicht sind seine religions- und sozialkritischen Themen. Gerichtsworte klingen drohend und warnen vor dem Untergang. Denn in dieser Zeit ist das Gottesvolk Spielball der umliegenden

Großmächte um die Wende vom 7. zum 6. Jahrhundert, noch bevor die Babylonier unter Nebukadnezar den Sieg erringen.

Ist nun dieser Text einfach zu lesen als ein weiteres Mahnungswort mit neuerlich appellativem Charakter?

### 3. Wie hören?

Der Text steht in der Reihe zahlreicher Anklagen. Sie gehen oft über in die Androhung von Gericht und Untergang. Der Prophet identifiziert sich mit Gott, indem er seine Worte als Wort Gottes versteht und ausgibt. Wir können dies nachvollziehen, denn die Werte, auf die er sich beruft, decken sich mit den Geboten und Verheißungen des Alten Bundes. Jeremia redet in seine Zeit hinein; wir können ihn aktualisieren und uns direkt in unserer Zeit angesprochen hören.

Aber wie hören wir diese Passage; welchen Ton nehmen wir wahr? Wir können den harten Ton der Anklage beibehalten und bleiben dann im Appell zur Umkehr. Doch Jeremia erlebt dessen Wirkungslosigkeit, wie wir ebenso frustriert sein könnten angesichts der Folgenlosigkeit christlichen Redens für die unfriedlichen, ungerechten Verhältnisse in unserer Gegenwart.

Oder wir hören in dem Wort die Melodie einer Betrübnis Gottes, wie auch das nachfolgende Kapitel von Jeremias Trauer spricht. (Und wir können damit einen Bogen schlagen zu Jesu Weinen über Jerusalem Lk 19.) Gott schaut auf die Menschen in seiner Schöpfung und klagt hier nicht an, sondern beklagt ihr Abirren. Kann das unser Empfinden ändern, ihm eine andere Richtung geben? Dann sind wir nicht die appellierenden Ankläger, sondern sind so-

lidarisch mit dem Empfinden Gottes in der Hoffnung, dass es Solidarität mit Gott und den Menschen bewirken kann.

### 4. Die Schöpfung ist gut

Der Text hat den Charakter weisheitlicher Rede. Beobachtungen und Erfahrungen werden ausgewertet. Nicht nur das selbstverständliche Verhalten des Menschen, der sich nach einem Sturz aufrichtet. Viel wunderbarer noch der Zug der Vögel durch die Jahresrhythmen. Das Aufstehen des gefallenen Menschen ist nicht nur instinktgeleitet; es ist auch Folge vernünftiger Entscheidung. Bei den Zugvögeln jedoch ist es tatsächlich die ihrer Natur innewohnende Kraft. Sie ist in der Wahrnehmung des Gläubigen eine Bestimmung göttlichen Schöpferwillens. „Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.“ (Gen 1, 31).

Gewiss dürfen wir nicht alles, was wir Natur nennen, weil es nicht auf menschlicher Erfindung und Ordnung beruht, naiv „gut“ nennen. Wir wissen ja z.B. von lebensvernichtenden Meteoriteneinschlägen, von Eis- und Hitzezeiten, die noch nicht Folge von Zivilisations-Umweltsünden waren. Vorsicht also beim allegorischen Reden von Gottes gutem Willen, von Gottes Paradies-Ordnung.

Und doch bleibt es ein Wunder. Die Zeit des Storches am Himmel kann erforscht werden. Und doch – besser: mehr noch kommt ein Staunen auf, wie wunderbar viele Verhaltensweisen die Natur erfüllen. Und in der Wahrnehmung des Gläubigen wird daraus die Dankbarkeit für Gottes gute Schöpfung geweckt.

### 5. Des Menschen Freiheit

„Ein wenig besser würd' er leben, hätt'st du ihm nicht den Schein des Himmelslichts gegeben; er nennt's Vernunft und braucht's allein, nur tierischer als jedes Tier zu sein.“ (Goethe, Faust I, Mephisto im Prolog im Himmel.) Die Sündenfall-Geschichte (Gen 3) bietet die Ätiologie für dieses Phänomen, dass der Mensch die Freiheit hat zum Handeln gegen alle Einsicht; und damit sich entfernt von der göttlichen Ordnung für das Zusammenleben in der Schöpfung. Dabei könnte die sorgfältige Beobachtung und Beachtung zu Einsichten führen, zur Reue: „Was hab ich doch getan!“ (V. 6) Da tut Mephisto den Tieren Unrecht. Der Mensch ist nicht tierisch, sondern unmenschlich – unmenschlich, weil er die Bestimmungen Gottes für ein Mensch-Sein verlässt: „mein Volk will das Recht des Herrn nicht wissen.“ (V.7) „Des Menschen Wille ist“ nicht immer – wie das Sprichwort sagt – „sein Himmelreich“, sondern kann in die Hölle führen. Und oft ist es die Hölle für die anderen, die Opfer der Unvernunft.

Gott also hat es schwer mit uns. Er will dem Menschen die Freiheit lassen; er muss sie ihm überlassen, denn schließlich soll er ja ihm zum Bilde sein. Er soll die Erde bebauen und bewahren. Und dieses Menschengeschlecht lebt von dem Wunder der natürlichen Segnungen, schon ehe es sich ans Bebauen machen kann. Aber die Gefahr der Selbstherrlichkeit führt auf Irrwege. Ausgestattet mit gegenüber der Tierwelt unvergleichlichen Fähigkeiten, kann der Mensch sich hinwegsetzen sogar über das, was ihm eigentlich oder an anderer Stelle oder zu anderen Zeiten geboten scheint.

Warum also wohl dies Abirren? Ist es Gleichgültigkeit aus mangelhaftem Bedenken von Nachwirkungen seines Handelns? Ist es der eigene Vorteil, den sich jemand verspricht? Die Missachtung sozialer Nöte in dem Volk, mit dem man im Gottesdienst vereinigt ist, produziert Spannungen, gegen die wiederum Schutzmechanismen eingebaut werden müssen, die die Freiheiten einschränken und die Ungerechtigkeiten verstärken. Schließlich lebt ein Teil des Volkes auf Kosten eines anderen Teils. Die Schere von Arm und Reich geht auseinander, weiter und weiter. Der religiöse Synkretismus, also die Übernahme heidnischer Kultelemente schwächt die Beziehung zu dem Gott, der seinem Volk einen Bund zusagte. Bund aber ist eine Sache der Gegenseitigkeit. So aber hat es der Mensch in der Hand, die Bande zu lösen. Die Ansprüche Gottes auf Gebotsgehorsam werden minimiert. Und es entsteht eine Beliebigkeit, in der bald niemand mehr wissen kann, welche Regeln nun respektvoll eingehalten werden sollen. Wer betrügt, kann sich moralisch gegen Betrüger nicht mehr wehren. „Wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen.“ (Mt 26, 52) Unweigerlich kommen wir durch die Deutung, welche sachlichen Vorwürfe hinter den Profetenworten stehen, auf Fragestellungen unserer Gegenwart.

### 6. Das Beharren

Das ginge ja alles noch an, wenn es ein Verhalten „aus Versehen“ sein könnte. Manche Folgen unseres Tuns können wir erst im Nachhinein erkennen. Die Beobachtung der Auswirkungen unserer ethischen Entscheidungen nötigt eben manchmal zur

Revision. Ich hatte eine gute Absicht, d.h. eine Absicht, die ich gerechtfertigt glaubte. Aber mein Handeln wurde kontraproduktiv; aus dem Ruder gelaufen...

Jedoch der Mensch, der sich ein Stück weit „emanzipiert“ vom Anspruch Gottes, neigt zur Selbstrechtfertigung. Er will sein Gesicht nicht verlieren, entzieht sich der Kritik, läuft – mit Jeremias Wort – seinen „Lauf wie ein Hengst“ (V.6), unfähig – oder anders: unwillig zur Einsicht, zur Reue, zur Umkehr. Gehe ich zu weit, wenn ich behaupte: So werden Militäraktionen oder Kriege angefangen?!

Wir haben Beispiele aus der jüngeren Geschichte unseres Volkes; wie schwer fällt es sogar geachteten Personen, Fehler einzugestehen. Zugegeben wird nur, was andere inzwischen unwiderleglich aufdeckten. „Ich entschuldige mich“ ist dann das letzte, was noch möglich ist, als könne sich je ein Mensch „selbst entschuldigen“. Veräterischer Sprachgebrauch!

Wieviel freier aber und respektvoll geachteter ist jener, der zuzugeben bereit ist: „Was hab ich doch getan!“ (V.6) Erschrocken vor sich selbst und mit der Bitte um Vergebung – der Bitte, die nur ein anderer zu erfüllen in der Hand hat; hier also Gott selbst, und sei es erst im Jüngsten Gericht.

### **7. Predigt in der Friedensdekade**

Nun sollen wir daraus ein Stück Verkündigung machen. Es bietet sich an, den Bittgottesdienst auf den vorletzten Sonntag des Kirchenjahres zu legen. Zum einen ist es profan der Volkstrauertag, an dem viele Menschen sich erinnern an die Irrwege von verbrecherischer Diktatur und

mörderischem Krieg. Der Anspruch dieses Tages aber ist: aus den Erfahrungen „nicht mehr (zu) lernen, Krieg zu führen“ (Jes 2, 4; Micha 4, 3). Zum anderen liegt dieser Sonntag auf dem Weg zum Bußtag, also zu dem, dessen Mangel der Profet mit Gottes Wort anklagt.

Die anfangs genannte Grundentscheidung: welchen Ton geben wir der Verkündigung? Sind wir ratlos und betrübt, dass aus vielen Appellen so wenig Umkehr entsteht? Die Gefahr, dass der Appell an der Ohnmacht der PredigthörerInnen zerbricht. Denn dann enden die meisten Diskussionen z.B. auf Kirchentagen in einem „sowohl-als-auch“ und „einerseits-andererseits“. Denn den Frieden wollen sie ja alle. Nur wird die Rüstungsproduktion und deren Export nicht eingeschränkt. Nur wird – als eines von weiteren Beispielen – gegen die Einsicht des Scheiterns der Friedensmission in Afghanistan die Aufzählung von nachträglich herbeigezogenen Gründen angeführt; Selbstrechtfertigung statt Bekenntnis.

Besser legen wir den Akzent auf die Betrübtheit Gottes, weil aus ihr die Sehnsucht spricht, dass der Mensch zu seiner friedvollen Bestimmung zurückkehren könnte. Die Freiheit der Entscheidung gegen die innerweltlich vermeintlichen Sachzwänge. Sehnsucht richtet sich aus in die Zukunft. Das Bekenntnis aus Einsicht befreit zur Hoffnung und will diese Hoffnung ausbreiten. Menschen sollen gewonnen werden für die Solidarität in Hoffnung, für sich selber und für die, deren Leben durch Gewalt und Ungerechtigkeit beschädigt ist. Nicht: was hast du gemacht?! Sondern: welche Chancen zu befreiender Umkehr hast Du?!

## Liturgische Anregungen von Fritz Baltruweit (Hannover)

Das vollständige Arbeitsmaterial (inklusive aller Lieder) können Sie sich auf [www.friedensdienst.de](http://www.friedensdienst.de) unter Infomaterial als pdf Datei herunterladen.

### Eröffnung:

Liturg/in: Der Friede Gottes sei mit Euch allen.

Alle: Wir feiern Gott in unserer Mitte,  
feiern im Namen des Vaters,  
im Namen des Sohnes,  
im Namen des Heiligen Geistes.  
Wir feiern in Gottes Haus,  
in dem es solidarisch zugeht,  
in dem alle Heimat finden können.  
Gottes Liebe öffne uns.  
Gottes Friede wachse in uns.  
Gottes Segen verwandle uns.  
Amen.

Liturg/in: Herzlich willkommen zum Gottesdienst,  
den wir im Rahmen der Ökumenischen FriedensDekade 2013 feiern.  
Die Überschrift, die über diesem Gottesdienst und über der ganzen Dekade steht heißt:  
„solidarisch?“ – mit Fragezeichen.  
Auch wenn wir wissen, wie es in der Welt aussieht –  
für uns Christinnen und Christen müsste ein Ausrufezeichen hinter dem Wort stehen.  
Denn bei uns in der christlichen Gemeinde gelten  
die Maßstäbe des Friedens und der Gerechtigkeit.  
So tritt uns Gottes Horizont entgegen.  
Und so sprechen wir Worte des 33. Psalms:

### Worte aus Psalm 33

Alle	Freuet euch des Herrn, ihr Gerechten; die Frommen sollen ihn recht preisen.	Frauen	Gott schaut vom Himmel und sieht alle Menschenkinder.
Frauen	Danket Gott mit Harfen; lobsinget ihm zum Psalter von zehn Saiten!	Männer	Von seinem festen Thron sieht er auf alle, die auf Erden wohnen.
Männer	Singet ihm ein neues Lied; spielt schön auf den Saiten mit fröhli- chem Schall!	Alle	Er lenkt ihnen allen das Herz, er gibt acht auf alle ihre Werke.
Frauen	Denn Gottes Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss.	Frauen	Unsre Seele harret auf Gott; er ist uns Hilfe und Schild.
Männer	Er liebt Gerechtigkeit und Recht; die Erde ist voll der Güte Gottes.	Männer	Denn unser Herz freut sich seiner, und wir trauen auf seinen heiligen Na- men.
		Alle	Deine Güte, Gott, sei über uns, wie wir auf dich hoffen. Amen.



**Lied: Gott ruft uns Menschen zu: Fangt an zu leben** (siehe pdf-Datei)  
Alternativen: In Christus gilt nicht Ost noch West (EG 573 Nds./Bremen)  
Strahlen brechen viele aus (EG 268)

**Die biblische Geschichte des Gottesdienstes aus der Basisbibel: Lukas 9,10-17**

10 Die Apostel kehrten zu Jesus zurück.  
Sie berichteten ihm,  
was sie getan hatten.  
Dann nahm er sie mit sich.  
Er brachte sie in die Gegend bei der Stadt Betsaida,  
um mit ihnen allein zu sein.

11 Als die Leute davon erfuhren,  
zogen sie ihm nach.  
Jesus wies sie nicht ab.  
Er erzählte ihnen vom Reich Gottes  
und machte alle gesund,  
die Heilung brauchten.

12 Als es Abend wurde,  
kamen die Zwölf zu Jesus und sagten:  
„Lass doch die Volksmenge gehen.  
Dann können die Leute zu den umliegenden Dörfern  
und Höfen ziehen.  
Dort finden sie eine Unterkunft und etwas zu essen,  
denn wir sind hier in einer einsamen Gegend.“

13 Jesus antwortete ihnen:  
„Gebt doch ihr ihnen etwas zu essen!“  
Da sagten sie:

„Wir haben nicht mehr als fünf Brote und zwei Fische.  
Oder sollen wir etwa losgehen  
und für das ganze Volk etwas zu essen kaufen?“

14 Es waren nämlich ungefähr fünftausend Männer.  
Da sagte Jesus zu seinen Jüngern:  
„Sorgt dafür,  
dass sich die Leute zum Essen niederlassen –  
in Gruppen zu etwa fünfzig.“

15 So machten es die Jünger  
und alle ließen sich nieder.

16 Dann nahm Jesus die fünf Brote  
und die zwei Fische.  
Er blickte zum Himmel auf  
und sprach das Dankgebet dafür.  
Dann brach er sie in Stücke  
und gab sie den Jüngern.  
Die sollten sie an die Volksmenge austeilen.

17 Die Leute aßen,  
und alle wurden satt.  
Dann wurden die Reste eingesammelt,  
die sie übrig gelassen hatten –  
zwölf Körbe voll.

**Liedvorschlag**  
Bis das Brot für alle reicht (siehe pdf-Datei)

Predigttext aus der Basisbibel: PSALM 82, 2-4 (siehe pdf-Datei)

**Fürbittengebet**

Lasst uns beten und auf die Bitten mit dem Ruf antworten: Dein Licht leuchte uns.

Mmh... mmh. Dein Licht leuch - te uns.

Fritz Ballruweit  
© tvd-Verlag Düsseldorf

Barmherziger Gott,  
du Quelle des Lebens –  
auch wenn wir unsolidarisch leben,  
gehst du uns nach  
und holst uns hinein  
in die Gemeinschaft der Kinder Gottes.  
Du fängst neu mit uns an.  
Wir danken dir, dass wir durch dich befreit werden  
zu einem solidarischen Leben.  
Wir singen: Dein Licht leuchte uns.

Gott,  
dir dürfen wir unsere Verletzungen klagen.  
Du heilst unsere Wunden,  
die unsere Erfahrungen einer unsolidari-  
schen Lebenswirklichkeit  
bei uns gerissen haben.  
Lass diese Wunden zu einem Ort deiner  
Gegenwart werden,  
anstatt uns zu verleiten, selber unsolidarisch  
zu leben.  
Wir singen: Dein Licht leuchte uns.

Gott der Freiheit,  
du befreist uns aus den Denkweisen des Gegen-  
einanders  
zum Leben des Miteinanders.  
Wo wir in Verantwortung stehen,  
gib uns den Mut, aufzustehen gegen die Aus-  
grenzung von anderen –  
durch Mobbing, unfaire Arbeitsbedingungen, Ent-  
lassungen,  
durch Armut und Ungerechtigkeit.  
Wir singen: Dein Licht leuchte uns.

Gott der Liebe,  
bei dir sind wir Wert geachtet,  
dein Ebenbild zu heißen.  
Bei dir sind wir angenommen.  
Du befreist uns,  
selbst denen in Liebe zu begegnen,  
die uns anfeinden.  
Dafür danken wir dir.  
Wir singen: Dein Licht leuchte uns.

In der Gemeinschaft der Kinder Gottes beten wir zu Dir, wie Dein Sohn Jesus Christus uns gelehrt hat:  
**Vater unser ...**

**Lied:**

Die Stadt Gottes kennt keine Fremden (siehe pdf-Datei)

**Sendung**

Von zwei Personen gesprochen, alle antworten.

- 1 Gottes Wort ist wahrhaftig,  
und was Gott zusagt, ist verlässlich.  
2 Geht in die Welt, ihr seid verwandelt und  
gesandt!  
Seid verlässlich in euren Zusagen.  
Alle Amen.  
1 Gott liebt die Gerechtigkeit und Recht,  
die ganze Erde ist voll davon.  
2 Geht, ihr seid verwandelt und gesandt!  
Lasst Gerechtigkeit sichtbar werden.  
Alle Amen.  
1 Gott schaut vom Himmel auf die Menschen  
und lenkt ihre Herzen.

- 2 Geht, ihr seid verwandelt und gesandt!  
Betrachtet die Welt aufmerksam  
und überseht nicht, was Menschen tun.

Alle Amen.

- 1 Geht mit Christus.  
Seid auch ihr - wie Christus - solidarisch  
mit allen Menschen,  
solidarisch mit allem, was lebt.  
2 Geht, ihr seid verwandelt und gesandt!  
Lasst eure Herzen von Gott bewegt sein  
und bewegt in euren Herzen  
das, was neu geworden ist.

**Segen**

Gott segne dich und behüte dich.  
Gott lasse leuchten sein Angesicht über dir  
und sei dir gnädig.  
Gott erhebe sein Angesicht auf dich  
und gebe dir Frieden.  
Amen.

**Lied:**

Verleih uns Frieden (EG 421)

**oder:**

Gib mir deine Hand (siehe pdf-Datei)

## **Kollektenbitte**

*Die Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF)  
erbittet 2013 die Kollekte Ihrer Gemeinde  
für die Freiwilligen- und Friedensdienste*

Mitglieder der AGDF engagieren sich in Deutschland und weltweit zusammen mit Partnerorganisationen für mehr Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung. Freiwillige erleben bei ihrem Einsatz in Projekten und Workcamps konkrete solidarische Arbeit, berichten nach ihrer Rückkehr in Deutschland über ihre Erfahrungen und ermutigen zum Handeln. Friedensfachkräfte tragen durch ihr Knowhow und ihr Engagement dazu bei, dass die Armen eine Stimme bekommen, ungerechte Strukturen skandalisiert und Konflikte gewaltfrei transformiert werden. So wächst Solidarität von unten. Mehrere tausend Menschen setzen so weltweit im Vertrauen auf Gott Zeichen für Solidarität und Frieden.

Die Mitglieder der AGDF bitten um Ihre Gabe zur Unterstützung ihrer Aktivitäten: Für die Organisation internationaler Workcamps und Jugendbegegnungen, für die Stärkung der längerfristigen internationalen Freiwilligenprogramme und der Friedensfachdienste, für den Ausbau der Aus- und Fortbildungen in gewaltfreiem Handeln und ziviler Konfliktbearbeitung, sowie für die Intensivierung der Bildungsarbeit zu Frieden, Versöhnung, Menschenrechte und interkulturellem Lernen.

Allen Geberinnen und Gebern sei gedankt.



### **Aktiv für den Frieden**

Die AGDF hat 33 Mitgliedsorganisationen, die im Bereich Friedensarbeit und Friedenspolitik engagiert sind. Die Hauptaktionsfelder sind:

- Internationale Freiwilligendienste
- Friedensfachdienste
- Qualifizierungen in ziviler, gewaltfreier Konfliktbearbeitung
- Lokale und regionale Friedensarbeit
- Überwindung sozialer Ungerechtigkeit

### **Freiwilligendienste**

Wenn Menschen freiwillig in einem anderen Land leben und sich bei einer gemeinnützigen Partnerorganisation engagieren, wird von einem internationalen Freiwilligendienst gesprochen. Die Angebote der AGDF-Mitglieder liegen in den Bereichen Frieden, Erziehung zu gewaltfreiem Zusammenleben, Erinnerungs- und Versöhnungsarbeit sowie Überwindung sozialer Ungerechtigkeit.

Die Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ASF) setzt Zeichen für Frieden und Toleranz, gegen Rassismus und Ausgrenzung, für geschichtsbewusstes Arbeiten mit den Überlebenden des Holocaust, gegen das Vergessen – für eine menschliche Zukunft. Durchschnittlich 150 Freiwillige arbeiten im Ausland. [www.asf-ev.de](http://www.asf-ev.de)

Der ICJA Freiwilligenaustausch weltweit e.V. will zu aktivem solidarischem Handeln ermutigen. Ein Austausch dauert in der Regel ein Jahr. [www.icja.de](http://www.icja.de)

NETZ Partnerschaft für Entwicklung und Gerechtigkeit e.V. entsendet Freiwillige nach Bangladesch. Dabei steht das inter-

kulturelle Lernen im Vordergrund. [www.bangladesch.org](http://www.bangladesch.org)

Peace Brigades International (PBI) ist eine international tätige gewaltfreie Friedens- und Menschenrechtsorganisation, die MenschenrechtsverteidigerInnen zu ihrem Schutz begleiten lässt. [www.pbi-deutschland.de](http://www.pbi-deutschland.de)

Der Friedenskreis Halle ist eine lokal und regional verankerte Organisation, die Freiwilligendienste in allen europäischen Ländern anbietet. Die Freiwilligen engagieren sich in Projekten zu den Leitthemen aktive Gewaltfreiheit, konstruktive und zivile Konfliktbearbeitung, gelebte Demokratie, transkulturelle Vielfalt sowie globale Gerechtigkeit. [www.friedenskreis-halle.de](http://www.friedenskreis-halle.de)

Der Mennonite Voluntary Service (MVS) bietet Freiwilligeneinsätze als Sozial-, Friedens- oder Missionsdienst an. [www.christlichedienste.de](http://www.christlichedienste.de)

EIRENE-Internationaler Christlicher Friedensdienst bietet Freiwilligen die Möglichkeit, sich in sozialen, ökologischen und Versöhnungsprojekten in Afrika, Latein- und Nordamerika und Europa zu engagieren. [www.eirene.org](http://www.eirene.org)

**Das gesamte Angebot ist auf der Webseite der AGDF zu finden:**  
[www.friedensdienst.de](http://www.friedensdienst.de)

### **Friedensfachdienste**

Seit 1999 gibt es den Zivilen Friedensdienst (ZFD) als Instrument der Entwicklungszusammenarbeit. Er ist Erfolg der Lobbyarbeit der AGDF und anderer zivilgesellschaftlicher Organisationen.

Im ZFD geht es um Stärkung von Friedenspotenzialen lokaler Partnerorganisationen, Vermittlung bei Konflikten und Unterstützung bei Versöhnung und Wiederaufbau.

Projekte führen durch:

- EIRENE: [www.eirene.org](http://www.eirene.org)
- Weltfriedensdienst: [www.wfd.de](http://www.wfd.de)
- Peace Brigades International: [www.pbi-deutschland.de](http://www.pbi-deutschland.de)
- Bildungs- und Begegnungsstätte für gewaltfreie Aktion – KURVE Wustrow: [www.kurviewustrow.org](http://www.kurviewustrow.org)

#### **Qualifizierungen**

Die Bildungsträger in der AGDF haben sich zum Qualifizierungsverbund für zivile, gewaltfreie Konfliktbearbeitung zusammengeschlossen. Dieser trägt zur Profilierung durch Qualitätssicherung und Entwicklung von Standards bei.

In Kursen lernen die Teilnehmenden die Grundlagen gewaltfreier Konfliktbearbeitung und erhöhen ihre Handlungs- und Vermittlungskompetenz. Die Kurse bieten auch Raum zur spirituellen Suche und Stärkung. Das Jahresprogramm kann bei der AGDF bestellt oder auf der Website angesehen werden. Anfragen beantwortet Bernd Rieche: [rieche@friedensdienst.de](mailto:rieche@friedensdienst.de).

#### **Friedensarbeit**

Zahlreiche Mitglieder haben ihren Schwerpunkt bei interkulturellen und friedenspolitischen Aktivitäten. Dazu zählen zum Beispiel Friedensaktivitäten vor Ort, Kampagnen, interreligiöser Dialog, interkulturelle Jugendarbeit, Aufbau antirassistischer Netzwerke, Dokumentation zu Kriegsgeschehen und über Friedensarbeit, Erinne-

rungsarbeit zur NS-Geschichte und Lobbyarbeit für Flüchtlinge.

#### **Die AGDF ...**

- ... macht die Bedeutung der Friedensarbeit in Kirche, Politik und Gesellschaft bewusst und fördert die Teilnahme und Teilhabe ihrer Mitglieder an den zentralen Prozessen der Meinungsbildung und Entscheidung.
- ... stärkt die Vernetzung ihrer Mitglieder untereinander. Sie unterstützt Kommunikation und Kooperation zwischen den Organisationen und bildet ein Forum für gemeinsame Reflexion sowie gemeinsames Handeln.
- ... beobachtet, analysiert und kommentiert Entwicklungen auf dem Feld der Friedensarbeit und -politik, entwickelt Konzepte zur Erprobung neuer Handlungsperspektiven und gibt Impulse zu deren Umsetzung.
- ... bietet den Mitgliedern Serviceleistungen, durch die sie deren Arbeit unterstützt und ihre Effizienz erhöht.

Der Vorstand ist für die Politik der AGDF verantwortlich. Die Geschäftsstelle hat exekutive und administrative Funktionen. In Fachbereichen entwickeln die Mitglieder ihre Arbeit konzeptionell weiter, erstellen Qualitätsstandards und geben Impulse in den Dachverband.

264 Hauptamtliche, unterstützt von mehr als 150 Ehrenamtlichen, bereiten die Programme der Mitglieder vor, führen sie durch und werten sie aus. In Gremien und im Umfeld der Mitglieder sind über 1447 weitere Ehrenamtliche aktiv.



Aktion Sühnezeichen Friedensdienste  
Auguststraße 80, 10117 Berlin  
Tel.: 030 / 28395-184, Fax: -135  
asf@asf-ev.de / www.asf-ev.de

Aktionsgemeinschaft Friedenswoche  
Minden e.V.  
Alte Kirchstraße 1 a, 32423 Minden Tel.:  
0571 / 24-339, Fax: -181 / friwo@gmx.de  
www.friedenswoche-minden.de

Arbeitsgemeinschaft Frieden e.V.  
Pfüzenstr. 1, 54290 Trier

Tel.: 0651 / 9941017, Fax: -18  
buero@agf-trier.de / www.agf-trier.de

Arbeitsstelle Frieden und Umwelt der Evangeli-  
schen Kirche der Pfalz  
Große Himmelsgasse 3, 67346 Speyer  
Tel.: 06232 / 671-50, Fax: -567  
info@frieden-umwelt-pfalz.de  
www.frieden-umwelt-pfalz.de

Arbeitsstelle Kokon für konstruktive Konfliktbear-  
beitung der Ev.-Lutherischen Kirche Bayern  
Gudrunstr. 33, 90459 Nürnberg  
Tel. 0911/4304-238, Fax: -303  
arbeitsstelle-kokon@ekjb.de /  
www.arbeitsstelle-kokon.de

Kurve Wustrow – Bildungs- und Begegnungsstätte  
für gewaltfreie Aktion e.V.  
Kirchstr. 14, 29462 Wustrow  
Tel.: 05843 / 9871-0, Fax: -11  
info@kurviewustrow.org / www.kurviewustrow.org

Brethren Service  
PO Box 2100, 150, Route de Ferney, CH-1211  
Genf 2  
Tel.: 0041 / 22 / 7916-330, Fax: -152  
brethrenservice@worldcom.ch  
www.brethervolunteerservice.org

Church and Peace e.V.  
Ringstr. 14, 35641 Schöffengrund  
Tel.: 06445 / 5588, Fax: 5070  
intlooffice@church-and-peace.org  
www.church-and-peace.org

Dokumentationsstätte zu Kriegsgeschehen und  
über Friedensarbeit Sievershausen e.V.  
Kirchweg 4a, 31275 Lehrte-Sievershausen  
Tel.: 05175 / 5738, Fax: 6156  
antikriegshaus.burgdorf@evlka.de  
www.antikriegshaus.de

Eine Welt e.V. Leipzig  
Bornaische Str. 18, 04277 Leipzig  
Tel.: 0341 / 3010143  
info@einewelt-leipzig.de  
www.einewelt-leipzig.de

EIRENE  
Internationaler Christlicher Friedensdienst e.V.  
Postfach 1322, 56503 Neuwied  
Tel.: 02631 / 8379-0, Fax: -90  
eirene-int@eirene.org  
www.eirene.org

Evangelische Landeskirche in Baden, Arbeitsstelle  
Frieden im Amt für Jugendarbeit  
Blumenstraße 1-7, 76133 Karlsruhe  
Tel.: 0721 / 9175-471, Fax: -479  
frieden.ekjb@ekiba.de / www.friederle.de

Forschungsstätte der Evangelischen Studienge-  
meinschaft e.V. (FEST)  
Schmeilweg 5, 69118 Heidelberg  
Tel.: 06221 / 9122-0, Fax: 167257  
ines-jacqueline.werkner@fest-heidelberg.de  
www.fest-heidelberg.de

Fränkisches Bildungswerk für Friedensarbeit e.V.  
Hessestr. 4, 90443 Nürnberg  
Tel.: 0911 / 2885-00, Fax: -14  
fbf.nuernberg@t-online.de / www.fbf-nuernberg.de

Friedensbibliothek-Antikriegsmuseum  
Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin  
Tel.: 030 / 5099691 + 42017037  
friedensbibliothek@web.de  
www.friedensbibliothek.de

Friedensbildungswerk Köln e.V.  
Obenmarspforten 7-11, 50667 Köln  
Tel.: 0221 - 952 19 45, Fax: -46  
fbkkoeln@t-online.de /  
www.friedensbildungswerk.de

Friedenskreis Halle e.V. (FK Halle)  
Große Klausstr. 11, 06108 Halle/Saale  
Tel.: 0345 / 279807-10, Fax: -11  
info@friedenskreis-halle.de  
www.friedenskreis-halle.de

Friedenswerkstatt Mutlangen e.V.  
Forststr. 3, 73557 Mutlangen  
Tel./Fax: 07171 / 75661  
post@pressehuette.de / www.pressehuette.de

Friedenszentrum Martin-Niemöller-Haus e.V.  
Pacelliallee 61, 14195 Berlin  
Tel.: 030 / 841099-51, Fax: -52  
niemoellerhaus2006@yahoo.de  
www.niemoeller-haus-berlin.de

gewaltfrei handeln e.V.  
Mittelstraße 4, 34474 Diemelstadt-Wethen  
Tel.: 05694 / 8033, Fax: 1532  
info@gewaltfreihandeln.org /  
www.gewaltfreihandeln.org

ICJA Freiwilligenaustausch weltweit e.V.  
Stralauer Allee 20E, 10245 Berlin  
Tel. 030 / 212382-52, Fax: -53  
icja@icja.de / www.icja.de

INKOTA - netzwerk e.V.  
Chrysanthemenstr. 1-3, 10407 Berlin  
Tel.: 030/4208202-0, Fax: -10  
inkota@inkota.de / www.inkota.de

Internationales Bildungs- und Begegnungswerk  
Bornstr. 66, 44145 Dortmund  
Tel.: 0231 / 952096-0, Fax: 521233  
info@ibb-d.de / www.ibb-d.de

Landeskirchenamt der EKM –  
Lothar-Kreyssig-Ökumenezentrum  
Am Dom 2 (Post), Hegelstr. 1, 39104 Magdeburg  
Tel.: 0391 / 5346-399  
wolfgang.geffe@ekmd.de  
www.oekumenezentrum-ekm.de/friedensarbeit

Mennonite Voluntary Service e.V. (MVS)  
Hauptstraße 1, 69245 Bammental  
Tel.: 06223 / 47760, Fax: 970360  
info@christlichedienste.de  
www.christlichedienste.de

NETZ, Partnerschaft für Entwicklung und  
Gerechtigkeit e.V.  
Moritz-Hensoldt-Str. 20, 35576 Wetzlar  
Tel.: 06441 / 97463-0, Fax: 97463-29  
info@bangladesch.org  
www.bangladesch.org

Ohne Rüstung Leben e.V. (ORL)  
Arndtstr. 31, 70197 Stuttgart  
Tel.: 0711 / 6083-96, Fax: 57  
orl@gaia.de

Peace Brigades International e.V. (PBI)  
Harkortstr. 121, 22765 Hamburg  
Telefon: 040-3890437-0, Fax: -29  
info@pbi-deutschland.de  
www.pbi-deutschland.de

Versöhnungsbund e.V. (VB)  
Schwarzer Weg 8, 32423 Minden  
Tel.: 0571 / 850 875, Fax: 829 2387  
vb@versoehnungsbund.de  
www.versoehnungsbund.de

Weltfriedensdienst e.V. (WFD)  
Hedemannstr. 14, 10969 Berlin  
Tel.: 030 / 253 990-0, Fax: 030 / 251 1887  
info@wfd.de  
www.wfd.de

Werkstatt für Gewaltfreie Aktion, Baden  
Vaubanallee 20, 79100 Freiburg  
Tel.: 0761 / 432 84, Fax: 400 42 26  
buero.freiburg@wfga.de  
Am Karlstor 1, 69117 Heidelberg  
Tel.: 06221 / 161 978, Fax: 06221 / 162 115  
buero.heidelberg@wfga.de  
www.wfga.de

Youth Action for Peace –  
Christlicher Friedensdienst e.V. (YAP-CFD)  
Rendeler Str. 11a, 60385 Frankfurt/Main  
Tel.: 069 / 4590-71 oder 72, Fax: 461213  
office@yap-cfd.de / www.yap-cfd.de



# solidarisch?

**Ökumenische  
FriedensDekade**

**10. bis 20. November  
2013**



## Materialien zur FriedensDekade 2013

**Gesamtpaket** (mit CD-Rom): Materialheft, Bittgottesdienst, Gebetsleporello, Friedenstexte, Aufkleber, Plakat A4, Postkartenset, Bildmeditation, Dias ..... 19,80 Euro

**Materialmappe:** Materialheft, Bittgottesdienst, Gebetsleporello, Hinweis zur Besinnungsbox „Gesegnete Unruhe“, Unterschriftenliste ..... 12,50 Euro

**CD-Rom:** Lieder, Textvorlagen, Gottesdienst-Vorlage, Bilder der Bildmeditation ... 7,00 Euro

**Mini-Faltblatt:** Format 7x5cm, 100 Stück ..... 5,00 Euro

**Plakat** DIN A 2 bis A 4 ..... 1,25 – 2,30 Euro

**Postkarte Plakatmotiv** ..... 0,35 Euro

**Postkartenset** 3 Motive ..... 1,70 Euro

**Gebetsleporello** 10.-20. November ..... 0,40 Euro

weitere Materialien und Bestellung auf: [www.friedensdekade.de](http://www.friedensdekade.de)

oder: FriedensDekade; Beller Weg 6, 56290 Buch; Tel: 06762-2261; [material@friedensdekade.de](mailto:material@friedensdekade.de)

## Materialien zur Friedensarbeit

Wenn Sie sich über die AGDF und die Friedensarbeit näher informieren möchten, schicken wir Ihnen auf Wunsch Material, das die Möglichkeiten des persönlichen Engagements innerhalb der Mitgliedsorganisationen der AGDF (1) vorstellt bzw. Hintergrundinformationen zum Thema Gewaltfreiheit und Zivile Konfliktbearbeitung (2) bietet.

(1) **Gemeinsam lernen – freiwillig aktiv** Internationale Freiwilligendienste in der AGDF.

(2) **Gewaltfrei streiten für einen gerechten Frieden** Plädoyer für zivile Konflikttransformation Hrsg.: AGDF, ISBN: 3-88095-176-4, 320 Seiten ..... 15,80 Euro

**Heidelberger Gespräch 2002 „Zivile Konfliktbearbeitung“** Dokumentation des Heidelberger Gespräches 2002, 48 Seiten ..... 1,50 Euro

**Iran-Konflikt.** Akteure, Interessen und Auswege aus der Eskalation Hintergrundpapier von Clemens Ronnefeldt, 12 Seiten, April 2006 ..... 0,20 Euro

**Zivile Konfliktbearbeitung in Deutschland** Jörgen Klußmann, Bernd Rieche (Hrsg.), Bonn 2008, ISBN 978-3-937621-21-0 ..... 9,00 Euro

**Broschüren:**

**40 Jahre Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden – 40 Jahre aktiv für den Frieden** epd-Dokumentation 4/09 ..... 5,40 Euro

**Vorrang für Gewaltfreiheit – Kirche als Akteur für Krisenprävention und Konfliktbearbeitung** epd Dokumentation 14/08 ..... 10,00 Euro

weiteres Infomaterial auf: [www.friedensdienst.de](http://www.friedensdienst.de) oder unter 0228 - 2 49 99-0

## Frieden – Schalom

„Friede“ ist ein zentraler Inhalt der biblischen Überlieferung und ein unverzichtbarer Auftrag für alle, die sich ihrem Anspruch verpflichtet wissen. Dabei meint Friede – Schalom – in einem umfassenden Sinn das Heilsein des Menschen, der menschlichen Gemeinschaft und der ganzen Schöpfung.

Im *Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung* haben sich Kirchen und Bewegungen in aller Welt diesen Auftrag zu eigen gemacht. Die AGDF und ihre Mitglieder stellen sich bewusst in diese Perspektive. Sie bauen mit an einer künftigen Welt, in der soziale Gerechtigkeit gelebt wird, in der Konflikte gewaltfrei ausgetragen werden und in der alle Geschöpfe ihren unversehrten Lebensraum haben.



Endenicher Str. 41 • 53115 Bonn  
Telefon: 02 28 / 2 49 99 - 0  
Telefax: 02 28 / 2 49 99 - 20  
agdf@friedensdienst.de  
www.friedensdienst.de

**Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e.V.**  
evangelisch verankert · fachlich qualifiziert · politisch initiativ